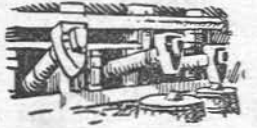


Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung



Nr. 48. — Sonntag, den 28. November 1926.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 242 und 249.

Karl Stülpner, der Wildschütz.

Um den Ausgang des vorigen und den Anfang dieses Jahrhunderts trieb im Erzgebirge ein Wildddieb und Räuberschütz sein Wesen, der zwar der Schrecken aller Förstleute, im Uebrigen aber ein harmloser und guter Mensch und darum mit dem gemeinen Mann gut Freund und bei ihm wohl gelitten war. Daß er in Wäldern, die ihm nicht gehörten, und in Revieren, die niemand seiner Aufsicht unterstellt hatte, unablässig und als wenn es sein müßte, dem Jagdhandwerk oblag und manchem kapitalen Hirsch, der Rehe und Hasen ganz zu geschweigen, das Lebenslicht ausblies, das tat den Leuten nicht weh, manch' Bäuerlein wußte es ihm sogar Dank, daß er auf diese Weise seine Felder von Gästen befreite, die nicht geladen waren, denn der Wildstand war damals in unserem Gebirge noch ein großer und der Schaden, den das Wild in den Korn- und Krautfeldern anrichtete, kein geringer. Also rechnete man es dem Wildschützen nicht hoch an, daß er es im Punkte Mein und Dein nicht so genau nahm, zumal, was sonst über sein Thun und Treiben verlautete, nicht nur nicht gegen, sondern sogar für ihn sprach. Von seinem Mut und seiner Kühnheit wurden Wunderdinge erzählt. Oft entzog er sich durch Geistesgegenwart und Gewandtheit den größten Gefahren, der Armen und Bedrängten nahm er sich an, und Räuber und Spießbuben, zu welch' letzteren er freilich Wildddiebe nicht rechnete, litt er nicht in seinen Wäldern, sondern legte ihnen gründlich das Handwerk. So ward der Wildschütz Karl Stülpner, denn dies war sein Name, dem Volke sogar zum Helden und lebt bis heute in der Erinnerung der Leute fort. Karl Stülpner wurde 1762 in Scharfstein bei Wolfenstein geboren.

Sein Vater war ein Müller ohne Mühle, sein Großvater mütterlicherseits ein Förster. Vom letzteren scheint er das Meiste in seinem Wesen, namentlich aber seine leidenschaftliche Vorliebe für den Wald und das ungebundene Umherschweifen in demselben, sowie die unbezwingbare Lust zur Jagd geerbt zu haben. Als der Vater schon im 8. Jahre nach des Knaben Geburt starb, ohne etwas Anderes zu hinterlassen, als das kleine Hart an der Zschopau unweit der dort über den Fluß führenden, damals hölzernen und überdachten Brücke liegende Häuschen

samt den darauf befindlichen Schulden, Hypotheken, die, wie man zu sagen pflegt, bis zur Feueresse hinanreichten, da ward Karl Stülpner bald ein Freiherr. Die Mutter war gut und fromm, aber schwach; was hätte sie auch mit dem zwar gutmütigen, aber etwas wilden Knaben, um den schon der Vater sich nicht viel hatte kümmern können, weil er Tags über seiner Arbeit nachgehen mußte, groß anfangen können? Karl lief die meiste Zeit in den Wäldern umher und suchte dort Beeren und Pilze, sowie im Herbst und Winter Reihholz, was in der

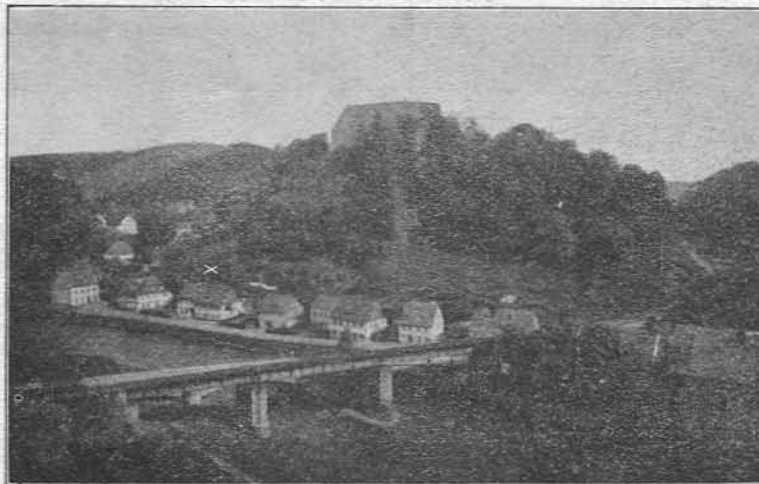
Ordnung war, daneben stellte er aber auch Waldbögel, Eichhörnchen usw. nach, was er flüchtig hätte lassen sollen. Es kann aber niemand gegen seine Natur.

Als er 9 Jahr alt war, nahm ihn ein Verwandter, der Förster Müller in Ehrenfriedersdorf, zu sich und übertrug ihm die Aufsicht auf den Vogelherd. Der Förster hätte keinen besseren Gehilfen anstellen können. Der Knabe konnte aber noch mehr. Als einst der Förster ein Reh schießen sollte, wußte sich der Junge eine Flinte zu verschaffen und kam dem Förster zuvor, indem er für ihn den Bock erlegte. Wenn er aber gedacht hatte, sich damit Dank beim Herrn Better zu verdienen, so hatte er fehlgeschossen; dieser nahm ihm vielmehr diese Eigenmächtigkeit sehr übel und ließ ihn mit dem „Schulz von Birkenholz“ Bekanntschaft machen. Der Förster von Stollberg aber, der gerade zu Besuch da war, lobte den jugendlichen Jäger und verehrte ihn sogar einen Gulden. Diese Anerkennung war der Anfang von Stülpners Unglück.

Bald kehrte Karl Stülpner zu seiner Mutter zurück, um ihr im Haus und sonst zur Hand zu gehen. In diese Zeit fielen die Hungerjahre 1771 und 72. Der kaum 10jährige Knabe suchte sich durch allerhand leichte Arbeit ein paar Groschen zu verdienen, ließ sich aber auch schon bei den in der Gegend stattfindenden Jagden mitbrauchen, denn er hatte sich schon damals im Schießen ziemlich geübt. Als Karl Stülpner eingeseget und 16 Jahre alt geworden war, brach der bayrische Erbfolgekrieg aus und er wurde Soldat. Das war freilich ein junger Rekrut, aber da er kräftig und abgehärtet war, so ertrug er alle Beschwerden leicht, und da er auch Ehrgefühl, Rechtschaffenheit und Ordnungsliebe



Karl Stülpner



Dorf und Schloß Scharfstein.
Der Schauplatz des Wildschützen Karl Stülpner.

befah, so zeigte er sich schon damals als ein recht guter Soldat, mehr noch in späteren Jahren, wo er wieder ausgehoben und dem damals in Chemnitz stehenden Regiment „Prinz Maximilian“ einverleibt wurde.

Die Offiziere des Chemnitzer Regiments hatten in der Nähe ein Revier gepachtet. Dies beging Stülpner, in dem man bald den tüchtigen Weidmann erkannt hatte, in deren Auftrag. Aber er nahm es mit den Grenzen nicht genau. Die Tafel der Herren Offiziere war damals freilich mit Wildpret gut besetzt, aber nach der Herkunft desselben durfte man nicht fragen. Bald liefen Anzeigen gegen Stülpner ein. Man mußte ihn in eine andere Garnison legen, und als er auch dort das Wildern nicht ließ, wurde er 1784 gefänglich eingezogen und ihm der Prozeß gemacht. Es gelang ihm aber aus dem Gefängnis zu entfliehen und nach Böhmen zu entkommen, wo er sich zuerst als Hausknecht in einem in der Nähe von Sebastiansberg gelegenen Gasthof und später als Forstgehilfe bei einem Grafen Rostitz verdingte. Von dort kam Stülpner als Forstgehilfe zu einem ungarischen Grafen in der Nähe von Debreczin; weil er sich aber mit den übrigen Leuten des Grafen nicht vertragen konnte, denen er es übel nahm, daß sie ihn immer nur den Reher schalteten, so ging er auch dort wieder fort und durchwanderte nun unter mancherlei Abenteuern halb Ungarn, Oesterreich und Böhmen, hernach Bayern, Tirol und die Schweiz, endlich Baden, Hessen und Hannover.

In Hannover ließ sich Stülpner bei den Dragonern anwerben, riß aber schon nach einem Jahre wieder aus und zwar mit Pferd, Sattel und Baumzeug. So ward Stülpner zum Deserteur und Dieb. In Hof in Bayern verkaufte er das Pferd und die Ausrüstung für 100 Taler; ein Teil des Erlöses mußte ihm dazu dienen, sich als schmucker Jäger einzukleiden, das andere wollte er seiner Mutter bringen, denn es zog ihn mächtig, diese wieder zu sehen. Acht Jahre waren seit seinem letzten Auszug aus Scharfenstein verflossen, da glaubte er, es sei Gras über die Sache gewachsen und man habe ihn in der Heimat vergessen; also kehrte er nach Scharfenstein zurück.

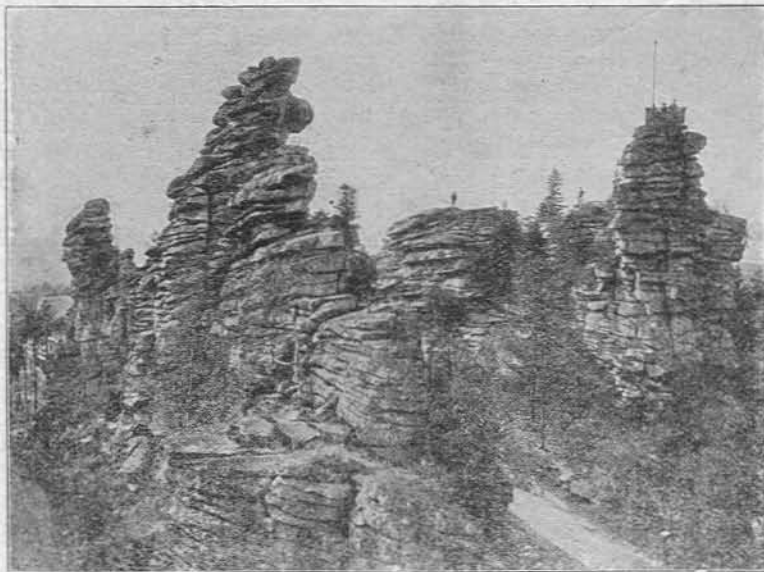
Die Freude des Wiedersehens mit der geliebten Mutter dauerte aber nicht lange. Die Kunde von der Rückkehr Stülpners drang bald überall hin und, als er nun gar in den nahen Wäldern wieder zu wildern anfing, so fahndete man auf ihn. Da ward Stülpner nun förmlich zum Wild- und Raubschütz, und zwar trieb er sein unerlaubtes Gewerbe in solchem Umfang und mit solcher Frechheit, daß er fast sämtliche erzgebirgischen Reviere von der böhmischen Grenze bis herunter in die Oederaner und Stollberger Gegend, im Ganzen aber 21 Reviere in Sachsen und dazu die Forsten der böhmischen Herrschaft Rothenhaus, ganz ungeniert beging. Den Forstbeamten war das freilich ein Greuel und die Behörden suchten ihn dingfest zu machen. Die Bauern aber waren es zufrieden und hielten es sogar heimlich mit dem Wildschützen, denn er war sonst ein guter Kerl, der sich abgesehen vom Jagdfrevel weiter nichts zu Schulden kommen ließ. Einige besondere Taten machten ihn vollends beliebt und ließen ihn als Helden erscheinen.

Einmal nahm er sich einer armen Frau, die im Walde Holz lesen wollte, gegen die Härte des allzu strengen Försters an und zwang diesen, ihr den Korb, den er ihr in der Wut vertreten, mit 10 Groschen zu ersetzen. Ein andermal schlug er mit noch zwei Genossen ein ganzes Heer von Gerichtsdienern und Dörflern, die mit alten Flinten, Säbeln, Heugabeln, Dreischlegeln u. a. bewaffnet, gegen ihn aufgebieten worden

waren, in die Flucht. Manchmal auch machte er sich nützlich, indem er Diebesgesindel, das in der Nähe der Dörfer sich herumtrieb, verschuchte. Als aber die Obrigkeit ernstliche Anstalten machte, ihn aufzuheben, da ging er wieder außer Landes und nach Bayern, fiel aber dort preussischen Werbfern in die Hände und ward in ein in Spandau garnisonierendes Regiment gesteckt. Mit diesem Regiment zog Stülpner an den Rhein und nach Frankreich, an dessen republikanische Regierung Oesterreich und Preußen den Krieg erklärt hatten. Bei Grand Pré machte sich Stülpner verdient, indem er die Entdeckung einer unmenschlich blutigen Tat herbeiführte. In einem Dorfe hatten die fanatischen Bewohner zwanzig preussische Soldaten heimlich überfallen, abgeschlachtet und die Leichen in einen Keller versteckt. Stülpner kam den Verbrechern auf die Spur und lieferte sie dem strafenden Arm der Gerechtigkeit aus. Der Herzog von Braunschweig, welcher der Ober-

kommandierende der preussischen Truppen war, belohnte Stülpner und ließ das Dorf umzingeln, durch hineingeworfene Pechkränze in Flammen setzen und gänzlich niederbrennen.

Der Feldzug endete unglücklich, die Franzosen fielen unter Pichegru glücklich gegen die Preußen, die sich zurückziehen mußten. Als sie vor Weißenburg lagen, desertierte Stülpner wieder und ging, sich für einen heimkehrenden Invaliden ausgehend, über Darmstadt und Frankfurt a. M. durch Kurhessen und Thüringen nach Scharfenstein zurück, wo er sogleich das frühere Leben als Wild- und Raubschütz wieder aufnahm. In diese Zeit fallen



Die Greifensteine.

die merkwürdigsten und aufsehenerregendsten seiner Taten.

Einmal sah ein Oberförster am Fürstenberg bei Grünhain Stülpner im Wald auf einem abgehauenen Baumstamm sitzend, seine Doppelbüchse an eine Tanne gelehnt. Die beiden Männer boten sich gegenseitig einen guten Abend und Stülpner erklärte dem Förster, daß es ihm leid tue, daß dieser heute umsonst habe gehen müssen, denn der Hirsch, den er zu schießen vermutlich ausgegangen sei, sei toben von ihm erlegt worden. Er wolle ihm aber einen anderen Stand anweisen, wo er gewiß bald zum Schuß kommen werde. Den Förster empörte diese Frechheit und daß Stülpner so ruhig blieb. Er gedachte ihm zu überlisten, griff nach der an der Tanne lehrenden Büchse Stülpners und sagte: „Ja, wie wäre es denn, wenn ich mir diese Büchse hier ausbäte?“ „Sie steht zu Ihren Diensten,“ erwiderte Stülpner ruhig lächelnd, „denn sehen Sie, hier habe ich noch zwei andere, die ebenso gut und sicher, wie meine treffen.“ In der Tat sah der Oberförster, als er nach der Richtung hinsah, in welcher Stülpner mit dem Finger hindeutete, hinter ein paar jungen Fichten noch zwei andere Wildschützen stehen, die ihre Büchsen auf ihn angelegt hatten. Da mußte er Stülpner wohl in Ruhe lassen. Stülpner aber bat sich erst noch Feuer von ihm aus und ließ ihn dann ruhig gehen. Ein andermal traf Stülpner einen Forstgehilfen schlafend auf dem Anstand, er weckte ihn mit den Worten: „Du hast einen guten Anstand gewählt, Kamerad, Du hättest aber bald die Zeit verschlafen; hier wechselt ein Spießer und ich muß einen liefern; Du wirst also so gut sein und mit mir den Platz wechseln, stelle Dich bei der dünnen Fichte unten am Bach an, wo Du nicht vergeblich warten wirst.“ Natürlich geschah alles, was Stülpner gesagt.

Im Zöblitzer Revier schoß Stülpner einmal einen Hirsch an und sah ihn zusammenbrechen. Als er auf ihm kniete, um ihn zu genicksängen, sprang der Hirsch plötzlich wieder auf und nahm Stülpner, der noch darauf saß, gegen 1200 Schritt weit

über das freie Feld mit. Als Stülpner sah, daß der Hirsch auf einen tiefen Abgrund zuzugte, sprang er herunter, sprengte aber dabei eine Stange von dem Geweih des Hirsches ab, an welcher er sich angehalten. So entkamen beide glücklich der Gefahr, Stülpner und der Hirsch.

Viel besprochen wurde im Erzgebirge i. Jt., wie Stülpner einmal sieben Jäger, auf die er zufällig gestoßen, als er mit nur zweien seiner Gefährten im Begriff war, erlegtes Wild über die Grenze nach Böhmen zu schaffen, durch den bloßen drohenden Ton seiner Stimme und seine höhnenden Worte so in Schrecken gesetzt habe, daß sie sich ruhig von ihm entwaffnen und nach Hause schicken ließen. Es mögen darunter allerdings auch einige alte Burschen und sog. Sonntagsjäger gewesen sein.

Nicht besser als jenen Jägern ging es den Schützen aus einem kleinen gebirgischen Städtchen, welche, angelockt durch den Preis, der endlich auf die Ergreifung Stülpners ausgesetzt worden war, vereinigt gegen ihn auszogen. Ihr Führer war

ein Schneider, einer von der Art, von denen das Märchen erzählt, daß sie Sieben auf einen Streich erlegen. Stülpner sah die furchtbare Armee gegen sich anrücken, trat ihnen aus einem Hinterhalt mit gespannter Büchse unversehens entgegen und rief mit donnernder Stimme: „Wollt Ihr Euch packen, oder ich gebe Feuer!“ Da stoben die Schützen, der Schneider allen voran, auseinander und stürzten sich den steilen Abhang hinunter eilend in die Ischopau, in der eben Hochwasser war, um sich ans andere Ufer zu retten. Nur der Schneider, der klein von Wuchs war, getraute sich nicht in den Fluß, an dessen Ufern er ängstlich hin und her trippelte. Stülpner ließ ihn erst ein Weilchen zappeln, dann lief er gutmütig hinzu, nahm ihn auf seine kräftigen Arme und trug ihn durch das Wasser bis auf das jenseitige Ufer, wo er ihn mit den Worten niederlegte: „Er mag künftig bei der Nähmadel bleiben und sich nicht wieder in solche unberufene Dinge mengen.“

(Schluß folgt.)

Die Geschichte der Fleischer-Innung zu Elterlein.

In früherer Zeit, als in der Stadt Elterlein neben Landwirtschaft noch Bergbau betrieben wurde, bildeten sich unter den Handwerkern die Innungen, um gemeinsam die gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder zu fördern. Von jeher und auch heute noch haben diese Vereinigungen den Zweck,

1. die Vervollkommnung des Gewerbebetriebes der Innungsmeister und der Gesellen in der Innung durch Veranstaltung belehrender Vorträge, sowie gegenseitige Mitteilung und Besprechung aller in das betreffende Gewerbe einschlagenden Neuerungen;
2. die Abhaltung von Gesellen- und Meisterprüfungen, worüber auch von der Innung die Zeugnisse ausgestellt werden;
3. die Aufzählung und Losprechung der Lehrlinge.

Ueber die beim Obermeister einzubringenden Aufnahmegeheusche entscheidet die Innungsverammlung.

Nach vorhandenen Schriftstücken wird über das Innungswesen in der Stadt Elterlein noch folgendes — zum Teil in Urchrift — berichtet:

Am 6. August 1614 wurde der Innungs-Artikel für die sämtlichen Meister der Bäcker, Fuß- und Nagelschmiede, Schlosser, Wagner, Fleischer, Böttcher, Tischler und Seiler zu Elterlein vom jeweiligen Landesfürsten, Herrn Johann Georg, dem Ersten, Herzog und Kurfürst zu Sachsen, bestätigt. Ferner ist noch die Urkunde vom 15. November 1666 im Original vorhanden, wodurch eine Ordnung für die Innung der Handwerker zu Elterlein der damalige Landesfürst, Herr Johann Georg, der Andere, renoviert und bestätigt.

Der General-Innungs-Artikel für Handwerker hiesiger Lande ist am 8. Januar 1780 vom Sächsischen Kurfürst Friedrich August erlassen worden.

Auch ist noch bis heute erhalten eine schöne, kunstvoll geschriebene Urkunde mit großem Siegel in Hülle. Dieselbe enthält die Bestätigung des Innungs-Artikels für die gesamten Lohegerber und Rotgerber im Bergstädtlein Elterlein und ist unterzeichnet von Johann Georg, Herzog zu Sachsen, ausgestellt zu Dresden, im Juli, Tag Martij 1646.

Durch die vorerwähnten Tatsachen ist somit erwiesen, daß unter den hiesigen Innungen auch die

Fleischhauer-Innung zu Elterlein

auf ein Bestehen von mehreren Hundert Jahren zurückblicken kann. Die vorhandenen Bücher und Urkunden reichen bis zum Jahre 1646 zurück. Da aber um diese Zeit (1648) der 30jährige Krieg, welcher auch in Elterlein nicht ohne Schäden vorübergegangen ist, zu Ende war, so mögen vielleicht die früheren Bücher und Schriften umgekommen sein. Zur Verwahrung der Bücher usw. besitzt die Fleischerinnung eine alte Lade. Diese wurde im Jahre 1709 beschafft und ist wie durch ein Wunder mit allen Ehren gehalten, bei allen Bränden gerettet worden. Die außerdem noch vorhanden gewesenen Zinnkannen, -Krüge

(Willkommen) u. dergl. sind bei Bränden den Flammen zum Opfer gefallen. An Beständen sind noch vorhanden unter anderem:

- 7 Zeugnisse, das älteste vom Jahre 1652, mehrere Geburtszeugnisse von Lehrlingen,
- 8 Lehrbriefe, der älteste vom Jahre 1723, darunter noch ein Dokument, von der hiesigen Innung selbst am 7. Januar 1781 ausgestellt,
- 2 Meisterbriefe von 1743 und 1749,
- 1 altes Wanderbuch mit Personalangaben für den Fleischhauer Gustav Eduard Gekner (II), geboren am 17. 9. 1808 in Sachsenfeld i. Erzgeb.

Das älteste vorhandene Kassenregister vom Quartal Johannes 1783 bis Reminiscere 1784 ist geführt vom Handwerkschreiber Christian Ehrenfried Müller. Angeblich haben als Lade- und Vormeister beigewirkt: Christian Andreas Bilg und Friedrich August Baumann.

In den Kassenbüchern ist eingetragen, daß am Quartal Trinitatis 1782 Meister Karl Friedrich Kreisel, hier, dem Handwerk eine Zinnkanne (Willkommen) zum Duscür bei seinem Meisterstück gespendet hat, an welcher 6 Bänder vorhanden sind.

Von den Meistern wurde alljährlich ein Auflagegeld in folgenden 4 Raten (Quartal) entrichtet: Trinitatis, Crucis, Lucia und Reminiscere. 3. B. waren bei einer Auflage zufl. 1 Thlr. 20 Groschen eingekommen.

Nach dem Protokollbuch über angenommene (aufgedingte) Lehrlinge (geführt seit 1646) sind bis heute bei der Innung 171 junge Leute als Fleischerlehrlinge aufgedingt worden, wobei der Obermeister den Lehrvertrag mit unterzeichnet. Dieses Buch enthält als ersten Eintrag den Namen:

Paulus Singer aufgedingt auf 3 Jahre, geschrieben zum Quartal Trinitatis 1647 durch Andreas Ullmann.

In dem Protokollbuche über losgesprochene Lehrlinge sind seit Anno 1646 bis heute 237 verzeichnet, die zum Gesellen ernannt wurden. Darunter sind auch diejenigen genannt, welche bei einer auswärtigen Innung aufgedingt worden sind und die Lehrzeit hier beendet haben. Im ersten Eintrag wird genannt:

Andreas Jäger, welcher Trinitatis 1646 nach vollendeter 3jähriger Lehrzeit zum Gesellen gesprochen wurde.

Das Protokollbuch über die Meister wird geführt seit 23. November 1682 und enthält die Verhaltensvorschriften für Jungmeister vom 6. Juni 1709. Es sind hier seit 1682 bis heute 121 protokollarische Niederschriften zu finden über Personen, welche zum Meister der Fleischhauerei ernannt worden sind. Früher war zur Erlangung des Meisterrechts eine Wanderzeit gesetzlich vorgeschrieben, welche jedoch auf schriftliches Gesuch durch die Königl. Kreisdirection erlassen werden konnte.

Das Protokollbuch für Versammlungen reicht bis zum Jahre 1887 zurück.

Der Fleischer-Innung hatten sich früher die Lohgerber und Rotgerber, sowie die Viehhändler mit angeschlossen, weshalb auch noch verschiedene alte Verordnungen für die Gerber in Elsterlein vorhanden sind.

Vom 11. November 1841 bis 31. Dezember 1894 hat bei der Innung eine Leichenkasse bestanden. Für dieselbe wurden ab Quartal Johannis 1842 von jedem Meister sowie Mitmeister oder Meisters Witwe jährlich 5 Meigroschen entrichtet. Beim Tode eines Mitgliedes oder Meisters-Witwe erhielten die Angehörigen je nach Jahren bis zu 10 Meigroschen usw. Jeder Meister in der Leichenkasse war verpflichtet, bei allen Beerdigungen eines Meisters, Mitmeisters oder Familienglieder derselben teilzunehmen.

Die Statuten der Fleischer-Innung sind auf Grund der §§ 97 ff. der Gewerbeordnung (Gesetz vom 18. 7. 1881) als ein revidiert Statut am 7. Februar 1886 erlassen und hierbei in Druck gelegt worden. Aber schon nach 13 Jahren erfuhren die Grundgesetze gemäß höherer Anordnung am 1. April 1899 eine kleine Abänderung. Die Innungsstatuten sind wie folgt unterzeichnet: Gustav Kreutel, Obermeister. Ernst Eduard Trommler, Christian Ernst Behold, Karl Bernhard Götz, Christian Gotthold Gehlert, Woldemar Emil Lohschmidt, Karl Ernst Ficker, Anton Hermann Kraft, Karl Emil Heimbold.

Hierauf bestätigt am 26. 6. 1886 der Stadtgemeinderath durch Bürgermeister R. Hofmann, daß die Unterscribenen sämtlich Mitglieder der Fleischer-Innung zu Elsterlein sind.

Seitens der Königlich Kreishauptmannschaft Zwickau ist durch den Kreishauptmann v. Hausen am 19. 7. 1886 das revidierte Statut genehmigt worden.

Das alte Innungssiegel stellt ein Rind mit 2 überkreuzten Beilen dar und lautet: „Der Fleischer-Siegel im Elsterlein“. Hingegen ist das neue Siegel etwas kleiner ohne bildliche Darstellung und lautet: „Fleischhauer-Innung zu Elsterlein“.

Im Juni 1885 trat die hiesige Innung dem Deutschen Fleischer-Verband als Mitglied bei.

Durch die Kreisbehörden fand im Jahre 1885 in den einzelnen Orten eine Zählung der bestehenden Innungen statt. In Elsterlein wurden hierbei 1885 folgende Innungen festgestellt: Bäckerinnung, Fleischerinnung, Nagelschmiedennung, Schuhmacher- und Schneiderinnung, und die Vereinigte Innung. Letzterer gehörten Böttcher, Glaser, Gerber, Klempner, Schlosser, Schmiede, Stellmacher, Seiler und Tischler an.

Nach Berichten aus den Jahren 1865 bis 1868 betrug der Handwerkerverdienst u. a. für die Fleischer pro Woche 1 einsechstel Thlr.

Der Mitgliederbestand der hiesigen Fleischer-Innung läßt sich aus der älteren Zeit nicht mehr feststellen. Aus alten Kassenbüchern ist nur noch zu ersehen, daß die Innung im Jahre 1783 folgende 22 Meister nach der Ordnung zählte: Carl Friedrich Baumann, Obermeister, Christian Ehrenfried Wild, Joh. Gottlieb Henckel, Joh. Christ. Voigdel, Joh. Christoph Jäger, Christian Ehrenfried Neßmann, Gottlieb Leuchsenring, Christ. Andreas Bilz, Friedrich August Baumann, Christi. Ehrenfr. Müller, Christian Friedrich Jäger, Joh. Benjamin Blichsch, Noa Bauer, Christian Friedrich Wellner, Christian Gottlieb Wild, Carl Friedrich Blichsch, Christian Friedrich Seydel, Joh. Gottlieb Friedrich, Christian Friedrich Böschmann, Carl Heinrich Kreisel, Carl Friedrich Kreisel, Cend.: Henckels Witwe.

Weiter sind noch folgende zeitweilige Mitgliederbestände erforscht worden: Im Jahre 1800 = 16 Mitglieder, 1823 gegen 20 und 1861 werden 11 Meister erwähnt, 1881 = 13 Mitglieder und 1900 waren es 6 Meister.

In dem Jahre 1835 waren in der Stadt Elsterlein 6 Fleischer vorhanden, die ihr Handwerk selbständig betrieben haben.

Die 13 Mitglieder, welche der hiesigen Fleischer-Innung im Jahre 1881 angehörten, waren wie folgt: Gotthold Trommler, Obermeister, Gotthold Gehlert, Woldemar Lohschmidt, Richard Neubert, Emil Mehnert, Ernst Trommler, Gustav Kreutel, Ernst Behold, Hermann Kraft, Wilhelm Eckert, Bernhard Götz, Karl Ficker, Friedrich Barth.

Es ist gegenwärtig noch eine photographische Aufnahme vorhanden, die anlässlich eines Meisterstückes am 28. 10. 1880 erfolgte, wobei vorerwähnte Personen und die Gesellen versammelt sind. Auch der geschmückte Ochse ist hierauf zu sehen.

Von der Lade sei noch erwähnt, daß diese früher den Standort immer wechselte. Sie wurde in der Regel alle 2 bis 3 Jahre zum Johannis-Quartal in die Wohnung des neuen Obermeisters gebracht. Hierbei zog die gesamte Innung geschlossen auf. Bei dem künftigen Obermeister ist sodann anschließend Quartal abgehalten worden. Nach geschlossener Lade endete diese Festlichkeit mit einem gemütlichen Beisammensein.

Die Ablegung des Meisterstückes für das ehrbare Handwerk der Fleischhauerei erfolgt praktisch, mündlich und schriftlich. Dies geschah bis zum Jahre 1886 in vielen Fällen noch unter besonderen äußerlichen Feierlichkeiten. Diese erstreckten sich auf 2 Tage. Zunächst wurde 1 Ochse (Meisterochse) mit Girlande und Blumen geschmückt, sowie der Kopf des Tieres mit einer Blumenkrone versehen. Die städtische Musikkapelle zog voran durch alle Straßen der Stadt. Gesellen oder Lehrlinge führten den geschmückten Ochsen. Beim Durchzuge durch die Stadt wurden von Einwohnern verschiedene Geschenke herangehängt. Vor Beginn des Umzuges mußte in Gegenwart von 2 Prüfungsmeistern und der gesamten Innung der der Prüfung sich unterziehende Jungmeister das Tier 3 mal angreifen und schälen. Das 3. Ergebnis war geltend und hat der Obermeister notiert. Dieser Vorgang hat hier auf dem Marktplatz unter der Eiche stattgefunden. Sodann versammelten sich die Innungsmitglieder im Rathauslokal oder in der Eiche (Gasthof), wo es an Speise und Trank nicht fehlte. War der Umzug beendet, so erfolgte manchmal auf Wunsch des Jungmeisters eine photographische Aufnahme der gesamten Innung und des Tieres. Nachmittags desselben Tages war die Schlachtung des Ochsen durch den Jungmeister, welchem hierzu noch 1 Beistand (1 Mann) beigegeben war, unter den vorgeschriebenen Bedingungen. Gleichzeitig war auch die mündliche Prüfung. Sodann ging es zum gemütlichen Teile über. Abends fand gewöhnlich im Rathausaale Tanzmusik statt. Den nächsten Tag erfolgte vor versammelter Innung die schriftliche Prüfung. Sind nun die Prüfungen mit gutem Erfolg abgelaufen, so wird der Jung- oder Stückmeister bei offener Lade zum Meister des Fleischerhandwerks gesprochen. Durch Handschlag wird dies von allen Anwesenden bekräftigt. Von der Innung wird dann der Meisterbrief ausgestellt und von dem mitanwesenden stadträtlichen Beisitzer mitunterzeichnet. Mit Glückwunsch seitens aller Meister erhält der neue Fleischermeister das Dokument ausgehändigt.

In der Kriegezeit von 1914 bis 1919 hat die Fleischer-Innung geruht und wurde im Jahre 1919 wieder aktiv. Sie wird gegenwärtig noch von 3 Meistern aufrechterhalten. Die Leitung liegt seit Quartal Johannis 1900 in den Händen des Obermeisters Herrn Hermann Henckel in Elsterlein.

Möge diese über 300 Jahre alte Zunft auch immer in Ehren fortbestehen zum Segen des Fleischerhandwerkes in der Stadt Elsterlein!

Das, was die Urväter hielten in Ehren, kann auch der Nachwelt noch etwas lehren. Ob reich oder arm, gleich welcher Gesinnung, hielten sie doch immer treu zur Innung.

G. K.

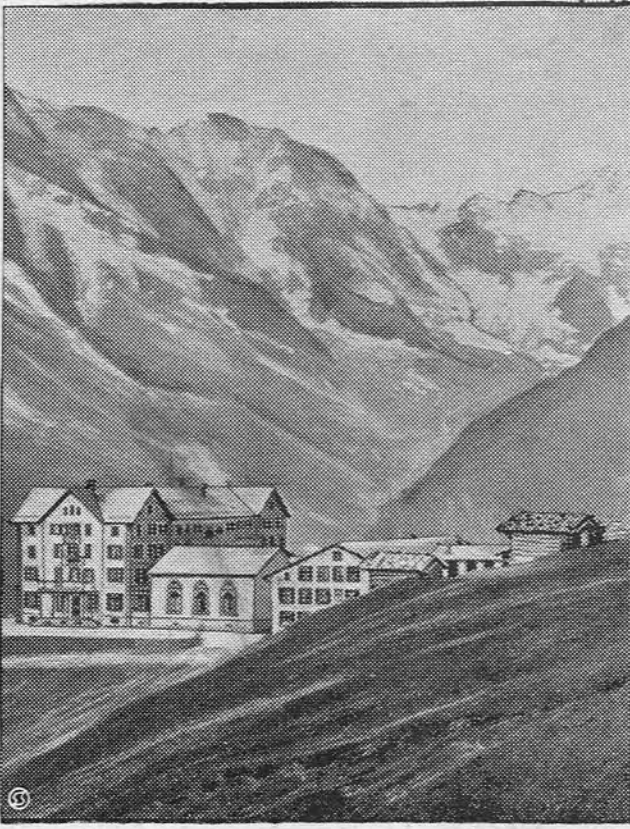
Illustrierte Wochenbeilage

der Obererzgebirgischen Zeitung

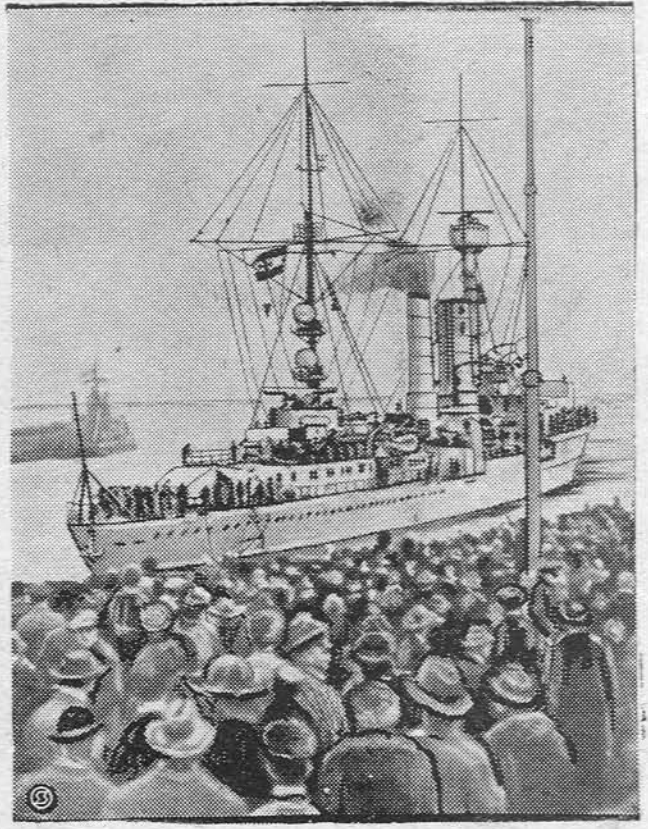
Nr. 48

Sonntag, den 28. November.

1926.



Das Alpenhotel in Mürren vor dem Brande.



Der Kreuzer „Emden“ auf der Ausreise.

Fünf Hotels im Berner Oberland eingäschert.

In dem weltbekannten Sommer- und Winterkurort Mürren im Berner Oberland entstand in dem kleinen Hotel „Edelweiß“ ein Schadenfeuer, das sich infolge des herrschenden Föhnwindes erschreckend schnell verbreitete. Ein großer Teil des Ortes Mürren und fünf große Hotels sind durch das Feuer vernichtet. Das weltberühmte Alpenhotel ist ebenfalls niedergebrannt.

Die Ausreise der „Emden“.

Der kleine Kreuzer „Emden“ hat in mehrfachen Probefahrten sich voll bewährt. Unter dem Kommando des Kapitäns zur See Förster



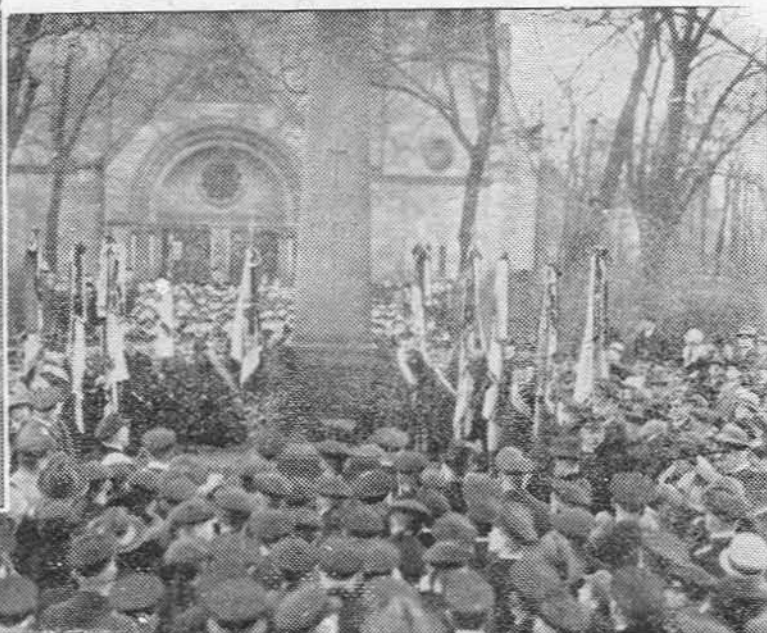
Nuntius Maglione beim Verlassen des Elysee.

unternimmt die „Emden“ eine Weltreise, die sie auch in die Gegenden führen wird, in denen der berühmte ehemalige Kreuzer „Emden“ gekämpft hat. Unser Bild zeigt die „Emden“, die eben Wilhelmshaven verläßt.

Frankreichs Ausöhnung mit dem Vatikan.

Unter der Präsidentschaft Doumergues hat sich zwischen der Französischen Republik und dem Vatikan eine bedeutsame Annäherung vollzogen. Diese Veränderung der Stellung fand ihren Ausdruck in einem Besuch eines Sondergesandten des Papstes, des Nuntius Maglione, der vom Präsidenten der Republik feierlich empfangen wurde.

Marinefeier am Amazone-Denkmal.



Links: Vize-Admiral Meyer-Waldeck hält die Gedächtnisrede.

Marinefeier am „Amazone“-Denkmal.

In der Kirche des Invalidenhauses und am Obelisk des „Amazone“-Denkmals im Invalidenpark zu Berlin fand eine Erinnerungsfeier statt zur Erinnerung an den Untergang der ersten deutschen Kriegskorvette „Amazone“, die vor 65 Jahren in der Nähe der Züider-See durch heftigen Sturm an den Strand geworfen und total vernichtet wurde.

Weihe der Infanterie-Schule.

In Dresden wurde unlängst, wie eingehend schon berichtet, die neue deutsche Infanterie-Schule geweiht, in der nunmehr der Nachwuchs für unsere Führer in der Reichswehr herangebildet werden soll. Der Weihefest erhielt seine Bedeutung dadurch, daß der Reichspräsident von Hindenburg in Feldmarschallsuniform an dem feierlichen Akte teilnahm. Der Reichspräsident fuhr nach Entgegennahme der Meldungen mit dem Reichswehrminister Dr. Gehler nach der Garnisonkirche. Divisionspfarrer Otto ermahnte die jungen Waffenschüler, in treuer Hingabe für das Vaterland ihre Pflicht zu tun. Während sich die Infanterieschule und die übrigen Truppen des Standortes vor der Kirche zum Parademarsch formierten, begrüßte der Reichspräsident den Offizierslehrgang. Unter den Klängen der Regimentsmusik des 10. Infanterie-Regiments erfolgte dann der Vorbeimarsch der Truppen. Nach der Parade sprach der Reichspräsident dem Chef der Heeresleitung und den höheren Führern der Truppenverbände seine Anerkennung für die Haltung der Truppen aus, um sich dann zur eigentlichen Einweihungsfeier der Infanterieschule zu begeben. Der Reichspräsident begrüßte in der Infanterieschule zunächst die Lehrtruppen, trat dann vor die Front der aufmarschierten Waffenschüler und hielt eine kurze Ansprache, auf die der Kommandeur antwortete. Eine Besichtigung des Vortragsaales beschloß die Feier.



1. Reichspräsident Hindenburg. 2. Reichswehrminister Gehler.
3. Generalmajor v. Amberg, der Leiter der Infanterie-Schule.

Die feierliche Eröffnung der neuen Infanterieschule in Dresden.



Internationales Schachturnier zu Berlin.

Zurzeit findet in dem bekannten Café des „Equitable-Palastes“ zu Berlin ein internationales Schachturnier statt. In den ersten Tagen stand das Turnier unter dem Zeichen des Remis oder Unentschieden. Fast alle Partien verliefen so. Das größte Interesse bei zahlreichen erschienenen Zuschauern erregte die Partie Bogoljubow-Alhues. Der russische Meister eröffnete die Partie, die ebenfalls — unentschieden endete.

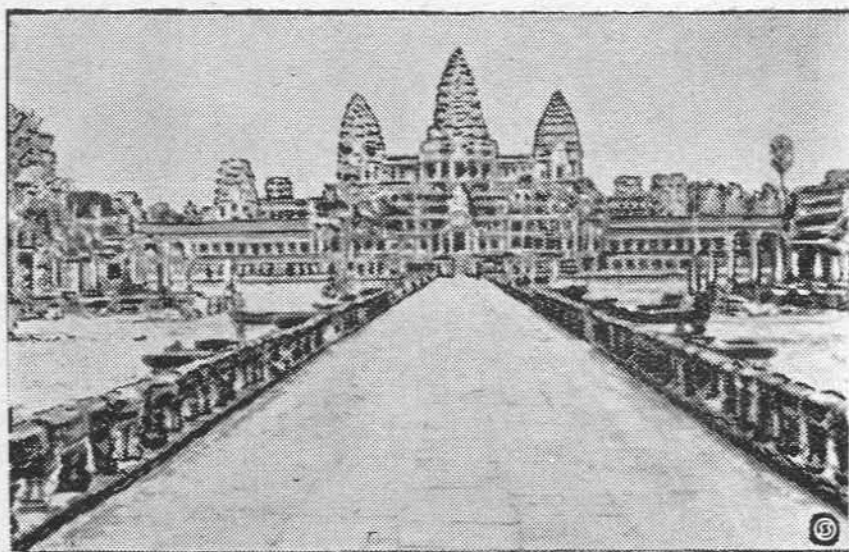
Von links nach rechts: Löff, Stadirat Tieh, Bogoljubow, Sämisch, Spielmann, Alhues, Rubenstein, von Holkhausen, Colle, Johnes.
Die Schachmeister des internationalen Turniers beim Spiel.



Das Reichswehrdenkmal bei Beltheim.

Das erste Reichswehrdenkmal.

Zum Gedächtnis an das schreckliche Unglück beim Reichswehrmanöver auf der Weser bei Beltheim, wo bei einer Reichswehrpontonübung das Floß kenterte und 81 Reichswehrsoldaten in der Weser den Tod fanden, ist an jener Stelle ein schlichtes Denkmal errichtet worden. Unweit des Dorfes Beltheim, am Anfangspunkt der Fähre, die über die Weser führt, führen 3 Steintreppen zu einem Postament, auf dem ein Obelisk die Namen der ertrunkenen Reichswehrsoldaten trägt. Am Sonntag wurde das zum Gedächtnis der am 31. März 1925 verunglückten Reichswehrsoldaten errichtete Denkmal feierlich eingeweiht.



Ein buddhistischer Tempel auf Java.

Revolution auf Java.

Nach den neuesten Nachrichten soll in Java eine kommunistische Revolution ausgebrochen sein, die durch nationalistische Eingeborene unterstützt wird und der holländischen Regierung gefährlich werden kann. Die Hilfstruppen für die Garnison von Laboeon, die von 300 Kommunisten überfallen wurde, trafen dort in Automobilen unter Führung des Gouverneurs der Provinz Westjava ein. Laboeon ist von der Bevölkerung verlassen. Die Ausständischen haben sich vorläufig von Laboeon zurückgezogen, da sie bei ihrem letzten Angriff starke Verluste erlitten haben. Viele Verbindungen sind noch unterbrochen. Auch die Telephonleitungen konnten noch nicht wiederhergestellt werden.



Chinesische Bischöfe.

Papst Pius XI. hat in diesen Tagen in der Peterskirche zu Rom sechs chinesischen Bischöfen die Weihen erteilt. Es handelte sich um ein bedeutungsvolles Ereignis, da zum ersten Male chinesischen Priestern die hohen kirchlichen Würden zuteil wurden.

Ein Buchbinder zum Ehrendoktor ernannt.

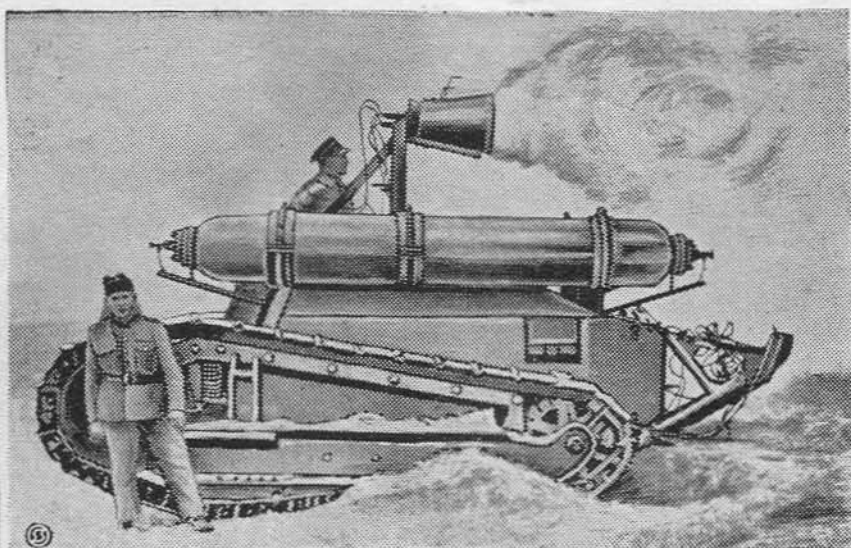
Die Hamburger Universität hat eine Ehrung vorgenommen, die nicht häufig vorkommt: die philosophische Fakultät verlieh die Würde eines Doktors ehrenhalber dem Konservator an den Staatlichen Museen zu Berlin, Hugo Ibscher. Herr Ibscher ist gelernter Buchbinder; vor einer Reihe von Jahren wurde er an die Berliner Museen berufen, um die Papyrus-Urkunden aufzuleben und zusammenzusetzen. Dabei vertiefte er sich derart in die Arbeit und zeigte ein solches Verständnis, daß die wichtigsten Papyrus-Urkunden erst durch seine Arbeit verwendungsfähig wurden. Herr Ibscher, der mehrfach von berühmten ausländischen Hochschulen Aufträge erhielt, konnte in seinem Fach schließlich als wissenschaftliche Autorität gelten, so daß die Ehrung wohlverdient ist.



Dr. h. c. Hugo Ibscher
bei der Zusammenfügung der Papyrus-Urkunden.



Das neue Arbeitsnachweis-Gebäude in Dresden.



Eine neue Kriegswaffe.
Gastank-Kanonen.

Unser Bild zeigt einen der neuen polnischen Gastanks bei einer Manöverübung. Ueber dem Raupenschlepper liegt ein zylinderartiger Kessel, der als Gasreservoir dient und sein Gas nach rückwärts ausbläst, während der Tank sich in entgegengesetzter Richtung vorwärts bewegt.

Moderne deutsche Architektur.

In Dresden ist ein neues, modern eingerichtetes Arbeitsnachweis-Gebäude errichtet worden, das auch in seiner äußeren Front den modernen deutschen Architekturstil zeigt.

HUMOR DER WOCHE

Die neue Geschichte.

Von Adolf Glasbrenner.

A.: „Sag' mal, hast du denn schon davon gehört?“

B.: „Wovon denn?“

A.: „Nu von die Geschichte mit den — mit den — na da drauhen, da neben die — Jeess! wie heeßen dann die Leute?“

B.: „Meenste vielleicht die neue Bierkneipe?“

A.: „I nee doch! Ich meene die Geschichte da mit den — na, der Name schwebt mir uf de Lippe. Die da drauhen vor-
jejangen is, da bei — da drauhen bei — Tott, du mußt ja den Dort kennen!“

B.: „Ach, Jeess, des is die Geschichte mit den — ja, die kenn' id — id mit den — na mit den — Jeess, — wie heeßt er doch? Die meenste?“

A.: „Richtig, die meen' id, also du kennst se schon?“

B.: „Ja, die kenn' id; die hat mir ja der — der — na, wie heißt er denn, erzählt. Der — da drauhen — du weest ja!“

A.: „Ja, id weest schon, det is die Geschichte! Von den haa' id se doch.“

Beim Untersuchungsrichter. Angeklagter: „Ich spielte wirklich nur die Rolle des Friedensstifters.“ — Richter: „Aber warum schlugen Sie denn so lange auf den Mann ein, bis er bewußtlos zusammenbrach?“ — Angeklagter: „Es gab eben kein anderes Mittel, um zum Frieden zu kommen.“

Auch ein Trost. Patient: „Glauben Sie, daß es wieder besser wird, Doktor?“ — Doktor: „Sie haben die besten Aussichten. In neun von zehn Fällen dieser Art sterben die Patienten. Sie sind mein zehnter. Nera andere habe ich schon behandelt, und sie alle sind gestorben.“

Vorgebeugt. Gattin (vor einem Hutladen stehend): „Arthur, welcher Hut gefällt Dir am besten?“ — Gatte: „Der, den Du trägst!“

Kindliche Folgerung. Der kleine Willy besuchte seinen Onkel, den berühmten Schriftsteller, in dessen Arbeitszimmer. Er bewundert dessen große Bibliothek und fragt: „Was tust Du denn mit den vielen Büchern?“ — Onkel: „Die brauche ich bei meinen Arbeiten.“ — Willy: „Ach so, aus den Büchern schreibst Du wohl ab?“

Doppelsinnig. Das Mädchen der Frau Geheimrat bestellt bei der Frau Hofrat: „Einen schönen Gruß von der Frau Geheimrätin, und Sie möchten morgen mittag zu der Gans kommen.“

Der Jurist schreibt seiner Erwählten. „Nachdem Sie, geehrtes Fräulein, meinen schriftlichen Antrag mit Ja beantwortet haben, werde ich mir erlauben, morgen vorzusprechen, um das mündliche Verfahren einzuleiten.“

In der Höheren Töchterchule. Lehrer: „Was ist ein Aesthetiker?“ — Die Schülerin schweigt. — „Nun, was heißt denn Aesthetik?“ — Ilse: „Die Lehre vom Schönen!“ — Lehrer: „Und Aesthetiker?“ — Ilse: „Ein schöner Lehrer.“

Bedenkliche Uebereinstimmung. „O, meine Frau ist eine Seele von einem Weibe — —. Neulich habe ich ihr den Vorschlag gemacht, mich von ihr scheiden zu lassen — —. Sofort war sie damit einverstanden.“

Eine Energiiche. „Den Assistenten heiraten Sie, der schon viermal verlobt war?“ — „Ja, dem will ich sein Handwerk mal legen!“

Die merkwürdige Tante. Mimi: „Du, Mutti, die Besuchstante ist aber unordentlich, die nimmt nicht mal ihre Zöpfe ab, wenn sie ins Bett geht!“

Boshast. „Ich bin sehr vorsichtig. Ich schicke meine Kinder immer aus dem Hause, wenn ich mich mit meinem Manne zanke.“ — „Ach so, von der vielen frischen Luft also sehen Ihre Kinder so gesund aus.“